

Freizeitprobleme in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **59 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freizeitprobleme in der Schweiz¹

Dieter Hanhart untersuchte die Freizeitgestaltung der Arbeiterschaft in Zürich. Die Erhebung beschränkt sich auf erwerbsfähige, in Zürich wohnhafte, schweizerische Arbeiter. 29% der Ledigen über 35 Jahre haben weder einen Verwandten noch einen Bekannten, noch einen Freund! Bei den Verheirateten ohne und mit Kindern erreicht dieser Prozentsatz 38% bzw. 33%! Ein Viertel geht überdies nie zur Kirche. 22% aller Befragten gehen überdies nie ins Kino. 64% besuchen nie ein Theater oder Konzert. 7% bilden sich am Abend weiter, 11% gehen spazieren, 21% hören Radio oder Schallplatten, 36% lesen. Vermutlich handelt es sich beim Lesen weniger um ein Informations- als um Entspannungs- und Unterhaltungsbedürfnis (Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierte).

Karl Schweizer versuchte den Zusammenhang zwischen Einkommen und Freizeitbeschäftigung der Arbeiterschaft in St. Gallen zu ermitteln. Er gliedert die Befragten in 3 Klassen: Einkommen über Fr. 850.- monatlich, Einkommen zwischen Fr. 650.- und 850.- und Einkommen unter Fr. 650.-. Die Stichprobenerhebung ergab unter anderm folgendes: Mit zunehmendem Einkommen wird der Bekanntenkreis größer. Je kleiner das Einkommen, um so häufiger der Wirtschaftsbesuch. Kinobesuch herrscht allgemein nicht vor: Nur 7% gehen ein- oder mehr als einmal wöchentlich ins Kino. Der Theaterbesuch hängt weitgehend vom Einkommen ab. Im Vordergrund steht der Zuschauersport. 24% der gesamten Arbeiterschaft gehen wöchentlich oder 2- bis 3mal monatlich an eine Sportveranstaltung; die erste Arbeitereinkommensklasse steht dabei an der Spitze. Sport-Toto und Landeslotterie spielen bei den obern Einkommensklassen eine größere Rolle als bei den untern (was nicht ohne weiteres zu erwarten war). Das Gefühl der Zufriedenheit nimmt mit abnehmendem Einkommen ab und die Langweile zu. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß an der Spitze der Freizeitbeschäftigung aller drei Einkommensklassen das «Ausruhen» steht. Das Gefühl der Familienzugehörigkeit ist bei der obersten Einkommensklasse der Arbeiterschaft größer als bei den untern.

Dr. *Wilhelm Vogt* hat eine sehr interessante Untersuchung über die Bedeutung sozialer Normen im Freizeitverhalten von Beamten durchgeführt, und Prof. Dr. *Emil Walter* berichtete an der erwähnten Jahrestagung der Soziologen über die Erwachsenenbildung im Rahmen der Freizeitbeschäftigung.

Muß ein Altersheim langweilig sein?²

Auf die Frage einer Besucherin, warum die Insassen eines Saales einen so lebhaften und fröhlichen Eindruck machten, antwortete eine Insassin wie folgt: «Es kommt sicher daher, daß wir die beste Gemeinschaft haben, die man sich denken kann. Am Morgen fangen wir unsern Tag fröhlich an. Wir freuen uns auf den Kaffee,

¹ Vergleiche Bericht über die wissenschaftliche Jahrestagung der schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Mitteilungsblatt Nr. 9, November 1961.

² Vergleiche Bericht einer Patientin der Station des Basler Bürgerspitals für Alte und chronisch Kranke, in VESKA, Aarau, Nr. 4, April 1962, Seiten 305/306.